

Quelle: Die Presse / Hanna Kordik
Datum: 03.07.2009

Die Presse.com

SPÖ: An der Peripherie der Macht

Jetzt hat es die SPÖ quasi amtlich: Die Partei hat massiv an Macht und Einfluss in der Wirtschaft eingebüßt. In einem Ranking der hundert einflussreichsten Österreicher findet sich nur eine Handvoll SPÖler.

Ungerecht ist das alles, da kann sogar **Werner Faymann** das Lächeln vergehen. Die Medien seien alle gegen ihn, beklagt der SPÖ-Bundeskanzler neuerdings gern in vertrautem Kreis. Das erkenne man ja schon daran, dass alle möglichen bösen Journalisten seine Wirtschaftskompetenz – beziehungsweise die der SPÖ – ständig in Zweifel ziehen. ^

Ja, wenn's so einfach wäre. Ist es natürlich nicht. Denn jetzt hat es Werner Faymann auch schwarz auf weiß, und daran ist die garstige Journaille keinesfalls schuld: Die SPÖ hat in der Wirtschaft deutlich an Macht und Einfluss eingebüßt. Das zeigt jedenfalls eine Untersuchung, die Österreichs größte PR- und Lobbyingagentur Pleon-Publico gemeinsam mit der sozialwissenschaftlichen Forschungsgesellschaft FAS.research durchgeführt hat.

„Überraschend“ sei die eruierte „Schwäche der SPÖ im Wirtschaftsbereich“ gewesen, sagt Publico-Chef **Markus Schindler**. Er und FAS-Chef **Harald Katzmair** haben eine Liste der hundert in der Wirtschaft mächtigsten Österreicher erstellt. Macht – definiert mit „Einflussmöglichkeit auf die Bundespolitik“. Unter diesen Top 100 findet sich gerade einmal eine Handvoll SPÖler.

Und, für die Genossen besonders gravierend: „Es gibt nur noch zwei Wirtschaftsbereiche, in denen die SPÖ strukturell Einfluss hat“, sagt Schindler. Das sei einerseits die Stadt Wien mit den gemeindeeigenen Wirtschaftsbetrieben. Und das Gesundheitssystem – „wiewohl dort machtpolitisch Parität mit der ÖVP herrscht“, so Schindler.

Das ist natürlich eher dürrtig. Aber nur logisch, meint Schindler: „Durch den Verkauf der Bank Austria und den dazugehörigen Industriebeteiligungen hat die SPÖ massiv an Einfluss verloren.“ Und immerhin sei der Bank-Austria-Konzern im Jahre 1995 mächtiger als der Raiffeisensektor gewesen.

Heute kommt nach Raiffeisen lange nichts. Raiffeisen-Boss **Christian Konrad** führt die Liste der Mächtigen erwartungsgemäß an, ihm folgt auf Platz zwei **Ludwig Scharinger**, Chef der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich.

Platz drei wird von RZB-Chef **Walter Rothensteiner** belegt, Rang fünf gehört **Erwin Hameseder**, Chef der Raiffeisenlandesbank Wien-Niederösterreich. Darüber hinaus sind von den zwölf in der Liste geführten ÖVP-Parlamentariern sieben Giebelkreuzler.

Erst auf Platz acht findet man die erste SPÖlerin – Siemens-Chefin **Brigitte Ederer**. Ihr folgt auf Platz neun ebenfalls ein „Roter“: **Günter Geyer**, Chef der Wiener Städtischen. Der nächste SPÖler, **Hannes Androsch**, findet sich erst auf Rang 21 wieder. Dicht gefolgt vom früheren Bank-Austria-Chef **Karl Samstag** – dem fleißigen Sammler von Aufsichtsratsmandaten. Notenbank-Chef **Ewald Nowotny** ist auf der Liste ebenso vertreten wie Arbeiterkammer-Direktor **Werner Muhm**, Porr-Chef **Wolfgang Hesoun** (Platz 77) und OMV-Boss **Wolfgang Ruttensdorfer** (90). Das war's aber unter den SPÖ-Zampanos auch schon. Ein bissl wenig angesichts hundert zu vergebender Plätze.

Für das Ranking wurden Daten von rund 50.000 Personen gesammelt. Ein halbes Jahr dauerte das - denn als „globale Beeinflusser“ gelten nur jene, die über Hausmacht und über ein probates Netzwerk verfügen. Das mit dem Netzwerk war denn auch die wahre Knochenarbeit: Da wurden sämtliche Mitgliedschaften der Personen bei Vereinen, Landesjagdverbänden, Klubs und Kulturvereinigungen evaluiert, da wurden Funktionen in Forschungseinrichtungen und Universitätsbeiräten berücksichtigt. Und da wurde natürlich auch das Firmenbuch nach Aufsichtsratsmandaten durchforstet.

Da stinkt die SPÖ offenbar ordentlich ab. Was in der Partei mittlerweile auch für gehörig Unmut sorgt. Für die meisten ist es schon einigermaßen schwer zu verkraften, dass machtpolitisch wichtige Funktionen – also Vorstandsjobs in staatsnahen Unternehmen – nach und nach den „Schwarzen“ überlassen werden. Parteichef **Faymann** habe die Dinge einfach schleifen lassen, wird allerorts geschimpft.

Schlimm genug für die Genossen – „aber wir sind ja nicht einmal richtig in den Aufsichtsräten vertreten“, klagt ein SPÖler. Da schaut's – abgesehen von den ÖBB – tatsächlich recht bescheiden aus: In den Kontrollgremien staatsnaher Konzerne sind die Sessel der Kapitalvertreter über die Jahre unübersehbar eingeschwärzt worden.

Im ÖIAG-Aufsichtsrat sitzt mit **Brigitte Ederer** eine einzige SPÖ-Vertreterin. Auch im Stromkonzern- Verbund muss sich die SPÖ mit einem Kapitalvertreter, Flughafen-Chef **Herbert Kaufmann**, begnügen.

Im Post-Aufsichtsrat fühlt sich die Partei unter den Kapitalvertretern ausschließlich durch **Hans Wehsely** repräsentiert. Und in der Telekom Austria sowie der AUA gibt es überhaupt keine SPÖ-Kapitalvertreter. „Rot“ sind also nur die Arbeitnehmervertreter in den Aufsichtsräten.

Kein Wunder also, dass sich unter den 100 Mächtigsten im Lande vonseiten der SPÖ überwiegend Gewerkschafter finden. Auf Platz 27 etwa rangiert der neue FSG-Chef **Wolfgang Katzian**, Platz 43 gehört Eisenbahner-Gewerkschafter **Wilhelm Habertzettl**. SPÖ-Abgeordneter **Josef Muchitsch** (ÖGB Steiermark) ist auf Platz 63, **Siegfried Schluckner** (FSG Salzburg) auf Platz 81.

Weitere Gewerkschafter sind auf den Plätzen 95 und 96 zu finden. „Was Raiffeisen für die ÖVP, das ist der ÖGB für die SPÖ“, sagt **Schindler**. „Wiewohl der ÖGB dank der seinerzeitigen Verbannung durch **Alfred Gusenbauer** nicht mehr die Macht von einst zurückgewinnen konnte.“

Und somit stehen laut Untersuchung die machtpolitisch wichtigsten Institutionen und Wirtschaftsnetzwerke fest: Raiffeisen, Industriellenvereinigung und Wirtschaftskammer. Allesamt der schwarzen Reichshälfte zuzuordnen.

Was für die Studienautoren wiederum für eine Überraschung gut war: „Es stellte sich nämlich heraus“, sagt Schindler, „dass die ÖVP als Partei selbst gar nicht den großen Einfluss auf die Wirtschaft hat. Vielmehr hat die Wirtschaft Einfluss auf die ÖVP-Politik.“

Die ÖVPLer haben halt hervorragende Wirtschaftsnetzwerke – und auch bei den sozialen Netzwerken haben sie die Nase vorn. Schindler: „Die Sozialdemokraten verfügen in der Wirtschaft eigentlich über keine institutionalisierten Netzwerke.“ Bei den sozialen Netzwerken schaut es auch eher mager aus. Also bloß nicht wundern, meint Schindler: „Rote Manager bewegen sich neuerdings gern in den klassischen bürgerlichen Netzwerken.“

© DiePresse.com